

13. Geschlecht. Die Katze.

Felis.

Der lateinische Name Felis, mag wohl von einem griechischen Worte herkommen, welches eine Schlaugigkeit bedeutet. Der holländische Name Kat, der deutsche: Katze; französische: Chat, und mehrere europäische Benennungen, kommen von Catus her, welches wiederum aus dem griechischen Gale, oder von dem hebräischen Catul abzuleiten ist.

Katzen-
Geschlecht.
Benennung.

Die Thiere dieses Geschlechts, welche die allgemeinen Merkmale der Raubthiere besitzen, haben Schneidezähne, die alle gleichförmig sind. In jedem Kiefer, an jeder Seite, drey beysammenstehende Backenzähne. Ihre Zunge ist rauh, wie ein Melbeisen, deren Spitzen nach hinten zu gekehret sind. Die Füße haben Nägel, welche etwas krumm sind, und gleichsam aus gewissen Scheiden hervorragen, in welche selbige von dem Thiere wieder eingezogen werden können, wenn es damit nicht schaden oder verletzen will. Der Kopf ist rund, das Gesicht spitzig viereckigt, das Maul mit einem Schnurrbarte versehen; der Schwanz ist durchgängig sehr lang. Das äußerliche Ansehen ist eben nicht grausam, desto mehr aber sind sie zu fürchten, da sie heimtückisch und falsch sind. Sie wedeln mit dem Schwanze, wenn sie die Leute ansichtig werden, rauben gerne,

Geschlechts-
kennzeichen.

sind aber doch nicht sehr gefräßig, besteigen die Bäume mit leichter Mühe, und lauren bey Nachtzeit, wo sie gut sehen können, in aller Stille. Es gehören zu diesem Geschlechte die Löwen, Tyger, Leoparden und Luchse.

I. Der Löwe. Felis Leo.

1. Löwe.
Leo.
Tab.
XXX.
f. 2. Bes
nen-
nung.

Das deutsche Wort Löwe, holländisch Leeuvv, italiänisch Leone, spanisch Leon, französisch und englisch Lion, schwedisch Leyon, kömmt von dem lateinischen Leo, und dieses hinwiederum aus dem griechischen her. Die orientalischen Namen sind persisch Gehad, arabisch Asad, chaldäisch Ariavan, und im hebräischen sind viele Benennungen nach dem Alter des Löwen. Der Junge heißt Gur, der Halbgewachsene: Kephir; der Vollgewachsene: Ariech, weil er da dem Raube nachläuft; in seinen besten Jahren: Labbi; im Alter: Schachat; und abgelebt: Laisch. Jedoch sind die gewöhnlichsten Namen: Labbi oder Ariech.

Kennzei-
chen.

Der Löwe hat einen schlanken Körper, mit bleichrothen und geblichten ziemlich langen Haaren. Das Männchen hat einen rauhen Kopf, mit längeren Haaren, und Mähnen um den Hals, die ihm bey den Schultern herunter hangen, wie auch einen flockigten Schwanz, dessen Ende mit einem Busche langer Haare gezieret ist. Das Weibchen hingegen hat keine Mähnen, kürzere Haare, und bringt vier bis fünf Junge. Ihre Länge ist, nach einem jungen Löwen gemessen, sechs und einen halben pariser Schuh lang, vom Maul bis zum Anfange des Schwanzes; und die Höhe, vier und einen halben pariser Schuh. Dieser würde also einer von den größten geworden seyn. Das Ange-

13. Geschlecht. Die Kaze. 231

Angesicht ist platt, und gleichsam viereckigt, die Augen groß und funkelnd; der Schritt bedachtsam und ernsthaft; doch in Nachstellung des Raubes schnell. Tab. XXX. fig. 2. 1. Löwe.
Leo.

Sie wohnen in warmen Ländern, weil sie keine Kälte ertragen können, und vornehmlich in Africa, wo es goldgelbe, ja auch solche geben soll, die weiß und schwarz sind. In Libien will man welche gesehen haben, die an der Kehle roth, am Leibe blau, und mit schwarzen Flecken besetzt waren. Die Asiatischen sind aschgrau; die Americanischen sind durchgängig kleiner. Man fängt sie in bedeckten Gruben, oder in Kästen mit Fallthüren, worinn ein Lockaashängt. In Europa sind keine, als die herüber gebracht werden. Man raubt ihnen die Jungen, und wenn das Weibchen den Jägern nachsetzt, so werfen sie demselben wieder ein Junges zu, womit es wieder zurück kehret, während der Zeit sie mit denen andern davon eilen, und sie zahm machen. Vaterland.

Der Löwe wird billig der König unter den Thieren genennet, weil er, nach Verhältniß seiner Größe, der stärkste, muthigste, und gleichsam der edelste ist. Wie räuberisch er aber auch seyn mag, so thut er doch den Menschen von selbst nichts, wenn er nicht beleidiget, oder von dem Hunger angetrieben wird, ja er verschonet den Menschen, wenn er in einer demüthigen Gestalt vor ihm erscheint, wovon man sichere Beispiele hat: denn als in Florenz ein Löwe aus dem Thiergarten loßbrach, und eine Frau mit dem Kinde flüchtete, das Kind aber fiel, und dadurch von dem Löwen konnte ergriffen werden: kam die Mutter mit Thränen, Schrecken und Zittern, um das Kind vor demselben wegzunehmen; worauf der Löwe das Weib scharf ansah,

1. Löwe. sie mit dem Kinde davon gehen ließ, ohne sie zu beleidigen. Aehnliche Fälle erzählet der Pater Lasbat von Reisenden, welche von den Löwen nur scharf angesehen, übrigens aber frey vorbeÿ gelassen worden. Vielleicht hält in solchen Fällen eine Verwunderung über den Anblick eines Menschen den Löwen auf; vielleicht ist es noch ein Merkmal des den Menschen geschenkten göttlichen Vorrechts, ein Herr über alle Thiere zu seyn, und ein Ueberbleibsel der Ehrfurcht vor dem Menschen, die im Anfange allen Thieren eingepflanzt war.

Etliche gute Hunde sind gleichfalls im Stande, einen Löwen aufzuhalten, und anderen Thieren sind nicht weniger von Natur die Triebe eingepräget, wie sie sich wider ihn vertheidigen sollen. Man sahe das gleichfalls einmal in Florenz an einem unbändigen Maulthier, welches, da es sich durchaus nicht wollte zähmen lassen, einem Löwen zum Schauspiel vorgeführet wurde. Sobald dasselbe den Löwen ansichtig wurde, flüchtete es in eine Ecke des Schauplazes hinein, wo es nur von einer Seite konnte angegriffen werden. Der Löwe setzte ihm mit ernsthaften Schritten nach, und kaum hatte er sich dem Maulthier genähert: so schlug es mit einer solchen Gewalt hinten aus, und traf den Löwen so richtig, daß es demselben etliche Zähne im Maule zerschlug, worauf der Löwe zu jedermanns Verwunderung abzog, und das Maulthier gleichgültig gehen ließ. Dieses Beispiel bestätigt die Nachricht von den Pferden und Kühen, daß sie sich in den nordischen Ländern wider die Bären zu schützen wissen, wie wir pag. 19. schon erinnert haben.

Es giebt aber auch Thiere, die den Löwen von selbst anfallen, und bis auf den Tod mit ihm kämpfen.

kämpfen, nämlich die Tyger und wilden Schweine. Von letzteren ſah man ein Beyſpiel im Jahr 1695. bey Marocco. Die Elephanten aber entfliehen ihm, weil ſie inſgemein verlieren.

1. Löwe.
Leo.

Von der andern Seite iſt die Großmuth des Löwen zu bewundern, da es nicht an Beyſpielen mangelt, wie getreu er ſeinen Wohlthätern iſt. Um nur ein einziges Exempel anzuführen, ſo hatten die Franzoſen auf dem Fort St. Louis in Africa eine ſchöne Löwin, welche nach Frankreich ſollte geſandt werden. Dieſes Thier wurde krank, und da man es für verlohren ſchätzte, wurde es ſterbend von den Ketten loß gemacht, und hinaus geſchleppt. Als es da lag, kam ein Herr von der Jagd, fand die Löwin mit geſchloſſenen Augen in einem ſchwachen Zuſtande. Er erbarmte ſich des Thieres, und gab ihm Milch ein, worauf daſſelbe ganz wunderbar zu Kräften kam, und ſeinen Wohlthäter von der Stunde an ſo ſehr liebete, daß es aus ſeiner Hand fraß, und ihm überall, wie ein Hund mit einem bloſſen Strick an den Hals, nachfolgte. So weiß man auch, daß die Löwen die Beleidigungen von kleinen Thieren, kleinen Hunden und dergleichen gar nicht achten, ſondern ſolche großmüthig überſehen.

Wie weit es übrigens mit der Zähmung eines Löwen könne gebracht werden, läſſet ſich aus einem von uns ſelbſt mit Schrecken und Entſetzen angeſehenen Exempel ſchließen, da ein Löwenführer, um die Gelaffenheit dieſes Thieres den Zuſchauern lebhaft zu zeigen, denſelben wie ein Elmoſon auf den Rücken warf, ihm mit der Hand den Kachen aufſperrete, ſeinen Huth herunter nahm, und den kahlen Kopf dem Löwen bey einer halben Minute lang in den Kachen ſteckte.

1. Löwe.
Leo.

Das Brüllen der Löwen ist das fürchterlichste Geschrey, welches man je von einem Thiere hören kann. Die Ursache mag wohl in dem Bau der Luftröhre liegen, welche in ganzen knorpelichten übereinander geschobenen Ringen besteht. Bey den Zergliederungen hat man noch folgende Anmerkungen, in Absicht auf den inneren Bau gemacht.

Anatomische
Anmerkung.

Das Herz ist verhältnißmäßig außerordentlich groß. Das Gehirn ist sehr klein; die Luftröhre weit und feste, da sie gleichsam nur aus einem sehr breiten, und ein paar schmälern Ringen zu bestehen scheint. Die Zunge rauh, mit hinter sich gefehrten Spizen, wie bey den Katzen. Die Kinnladen sind grob. Kopf, Hals und Nacken, voller dicken Musculn. Die Nägel der Zähne ziehen sich zwar ein, haben aber keine Scheiden. Die Wirbel des Nackens sitzen mit erstaunlich starken Bändern an einander fest. Die Kuhthe lieget so, daß er sein Wasser hinter sich lassen, und sich auch also, wie die Haasen und Kameele begatten muß. Bey dem Weibchen hat die Mutter zwey lange Hörner. Der Magen ist groß. Sie fressen täglich achtzehn bis zwanzig Pfund Fleisch.

Nutzen.

Die Africaner essen Löwenfleisch, welches gesund seyn soll. Das gepulverte Herz und Blut wird wider die fallende Sucht und dreytägige Fieber gerühmet. Das Blut ist ein Gegengift, und schwelstreibend. Das Fett ist in kalten Geschwüren dienlich. Die Haut wird in Africa zu Bettdecken, in Europa, zu Fütterung der Kutschen, und zu Pferdebedecken gebraucht. In alten Zeiten waren sie häufig, und in den Schauspielen der Kämpfer sehr bekannt, wie aus der grossen Anzahl Löwen erhellet, welche Cäsar und Augustus hielten. Jonston Tab. L. LI.

2. Der Tieger. Felis Tigris.

2.
Tieger
Tigris.
Tab.
XXX.
f. 4.
Kenn-
zeichen.

Der griechische Name Tigris ist fast in allen europäischen Sprachen unverändert geblieben, doch in den alten Zeiten war dieses Thier nicht sehr bekannt; ja so gar in Rom, wo man vormals so viele Löwen hatte, kamen doch sehr wenige Tieger zum Vorschein.

Die Schriftsteller verwechseln Tieger, Leopard, und Panther mit einander. Diese Beschreibung aber, und die Beschreibung der zwei folgenden Arten, wird sie nach den Linnäischen Begriffen aus einander setzen.

Der Tieger hat keine andern als striemichte Flecken, welche schwarz sind, auf einem gelben Grund stehen und Quer herunter laufen. Er ist so groß wie ein Löwe, hat einen runden Katzenkopf mit einem Schnurrbarte. Die Augen sind gelb und flammicht, die Zähne sind scharf und stark. Die Aussicht ist falsch und heimtückisch. Er ist unter den vierfüßigen Thieren das geschwindeste und grausamste, und frißt sogar seine eigenen Jungen (wiewohl dieses mehrere Thiere thun.) Er greift den Elephanten an und reißt ihm den Rüssel ab, oder springt ihm auf den Nacken und zerfleischt ihn, da sich denn der Elephant nicht anders helfen kann, als sich auf den Rücken zu wälzen, um seinen Feind zu erdrücken. Ein Mensch, der von ihm angefallen worden, entkommt seinen Klauen nicht; wiewohl in Dresden, nach Herrn Kleins Bericht ein Beispiel war, daß der Thierwächter, einem anfallenden Tieger die Kehle hielt, und mit der andern Hand um den Bauch drückte, in welchem Zustande er ihn fünf Minuten hielt, ohne daß ihm jemand zu Hülfe kam, worauf er endlich den Tieger vorwärts von sich warf

und

236 Erste Classe. III. Ordn. Raubthiere.

2.
Tiger
Tigris.

und mit Angst fortflüchtete, mit dem glücklichen Erfolg, daß der Zieger, vielleicht erstaunt über diese ungewöhnliche Begegnung, ihm nicht nachsetzte, sondern gelassen in seinen Stall schlich.

Water-
land.

Ihr Vaterland ist Asia und Africa, doch giebt Brisson auch von Brasilianischen Ziegern Nachricht, welche vom Maul bis zum Schwanz vier Schuh neun Zoll lang, und fast drey Schuh hoch sind. In China und der Tararey sind sie sehr häufig, und werden daselbst ordentlich mit Pfeil und Bogen gejagt, eine Menge Jäger treiben und umschliessen ihn endlich, alsdann setzt er sich und wartet alle Pfeile ab, auf einmal aber springt er mit einer Wuth auf, und fällt auf einen der Jäger im Kreis an, um durchzubrechen, und in diesem Augenblicke muß man ihm einen Fang geben, daß er liegen bleibt, welches auch selten mißlinget.

Ob sie sich gleich etwas zahm machen lassen, so ist ihnen doch weniger als den Löwen zu trauen, denn ihre Falschheit reizet sie immer zu ihrer wilden Art zurück zu kehren. Man füttert sie mit Fleisch und Eingeweiden sowohl von Vögeln als andern Thieren. Die Schweine kämpfen sich mit den Ziegern meisterlich herum. Johnston. Tab. LIV. (Siehe unsere Tab. XXX. fig. 4.)

Anato-
mische
Anmerk.

Sie haben kürzere Därmer als andere Thiere, und sind oft mit dem Durchfall geplagt, weil ihre dicke Därmer keine Säcke oder Cellen haben. Die Eingeweide stimmen mit den Eingeweiden der Katzen überein. Milz und Herz ist nicht so groß, als bey einem Löwen. Die Lungen haben viele kleine Lappen und scheinen mit den Nieren einerley Farbe und Bestandtheile zu haben. Das hintere Gehirn ist wie bey den Löwen, durch einen beinichten Fortsatz vom Vordergehirn abgesondert. Die Schlafmuskeln ha-

haben viele Samen. Der Schwanz hat sieben und zwanzig Wirbel. Die Augen stehen nicht so weit von einander, wie bey den Löwen, aber die Knochen haben die nämliche Härte. Die Zähne und Nägel sind wie bey den Katzen. Die Haut dienet zu Mützen, Muffen und Pferdedecken.

3. Der Leopard. Felis Pardus.

Man hat vor Alters geglaubet, daß der Löwe und Zieger sich mit einander begatteten, und daß das gegenwärtige Thier daraus entstanden wäre, darum haben sie es Leopard genennet. Allein diese Muthmassung ist ungegründet und unwahrscheinlich, inzwischen verdienet dieses Thier doch seiner Gestalt nach diesen Namen. Man findet zwar auch, daß in der heiligen Schrift des Leopards Erwähnung geschieht, es ist aber ungewiß, welches Thier durch das Hebr. Namer und durch das Griech. Pardalis oder Pardalion verstanden werde. Doch daß es ein geflecktes und reißendes Thier sey, ist aus dem Griech. Panther abzunehmen. Auch ist man bey den Alten nicht einig, was diese Thiere eigentlich seyn sollen. Denn das Männchen wird der Leopard, und das Weibchen der Panther geheissen. Jenes soll weiß, schwarz, fahl und rostfärbig zugleich seyn, dieses aber nur schwarz und weiß allein, und Bochart meint, der Leopard sey der Panther selbst. Siehe Tab. XXX. fig. 5.

3.
Leop.
Pardus
Tab.
XXX.
f 5.

Der Ritter nennet das Thier den Leopard, welches oben runde Flecken, und nach unten zu fleckigte Striemen, auch einen längern Schwanz hat. Nun erhellet aus Kolbens und Dappers Beschreibungen, daß diese Flecken eben nicht allezeit vollkommen rund sind, denn sie haben zuweilen eine längliche, zuweilen eine halbmondförmige Figur, wie die Hufeisen der Pferde. Die Haut ist braungelb, die

Kennzeichen.

Fle.

Flecken sind vollkommen schwarz. Diese Thiere haben kleine Augen, eine weite Kehle, scharfe Zähne, runde Ohren, langen Hals und Schwanz; die Schultern sind breit, die Brust schmal, die Schenkel dick. Die Augen funkeln im Finstern, sind aber bey Tage blaß.

Vater:
land.

Man findet den Leopard in Ostindien, aber vorzüglich in Africa, wo er, weil er ein Liebhaber von warmen Blute ist, eine grosse Verwüstung in den Viehheerden anrichtet. Wenn die Neger einen Leopard gefangen haben, läuft ein Haufen Volks dem Leopard entgegen, und verwehrt ihm erst den Eintritt in das Dorf, unter dem Vorwande, er brächte einen neuen König, woraus endlich Schlägereyen entstehen, bis ihr Fürst selbst den Eintritt erlaubt. Darauf wird der Leopard auf dem Markte ausgebalgt, die Haut und Zähne werden dem Könige geschenkt, das Fleisch aber gekocht, und als ein Leckerbissen unter die Gemeinde getheilet. Der Fürst verkauft die Haut, und beschenkt seine Weiber mit den Zähnen zum Halsschmuck. Ihre Eigenschaften kommen mehrentheils mit dem Löwen überein. Sie bespringen ihren Raub, fallen den Pferden auf den Hals um sie zu zerreißen, und schleppen Thiere weg, die grösser sind als sie selbst. Johnst. Tab. LIII.

4. Der Panther. Felis Onca.

4.
Panther
Onca.
Tab.
XXX.
f. 6.

Obgleich die Weibchen des Leoparden Panther genennet werden, so halten wir doch diesen Namen für den schicklichsten für gegenwärtiges Thier. Es wird von den Portugiesern Onza genennet, weil es der schwarzen Flecken halber einem Luchs ähnlich ist, aber Hernandez nennet es den mexicanischen Tieger.

Die

13. Geschlecht. Die Katze. 239

Die Haut ist gelb und mit schwarzen eckigt runden Flecken besetzt, die in der Mitte wiederum etwas gelbes haben. Der Unterleib ist weiß und hat schwarze Flecken, die Füße sind mit kleinern Flecken besprengt, und der Schwanz, der nur die halbe Länge des Körpers hat, ist länglicht gefleckt. Die Länge des Körpers vom Maul bis zum Schwanz ist vier Schuh, der Schwanz zwey und einen halben. Die Vorderfüße, von der Brust bis an die Zähne, ein und einen halben. Die Hinterfüße ein Schuh zehen Zoll. Der Kopf ist dick, die Augen klein und feurig, die Ohren klein, rund und gleichsam abgeschnitten. An den Vorderfüßen sind fünf und an den Hinterfüßen vier Zähne. Der Schnurrbart ist wie an einer Katze. Tab. XXX. fig. 6.

Kennzeichen.

Obgleich Brisson und Linnäus dieses Thier allein in America wohnhaft angeben, so hat sie doch Labat auch in Asia gefunden. Die Persiener sollen diese Thiere zahm zu machen, und auf die Jagd abzurichten wissen, selbst aber sind sie nicht essbar. Johnst. Tab. LIV.

Vaterland.

5. Die wilde Katze, Felis Pardalis.

Die Engelländer nennen dieses Thier Bergkatze, weil die Gestalt gar sehr mit einer Katze übereinkommt. Die Grösse ist wie ein Dachs, von oben braun, unten weißlicht. Ueber den ganzen Körper gehen die Länge hinunter schwarze Striche und Punkte, die Füße und der Unterleib aber haben nur allein schwarze Punkte, und in den Seiten sind breite weisse und braune Striche. Die Ohren sind kurz mit einem gespaltenen Rand. Die Füße fünf und vier zählig. Der Schwanz wie ein Katzen Schwanz Ringelweise gesprengelt oder gefleckt. Vier Reihen Schnurrbartshaare, etwa drey oder vier

5. wilde Katze. Pardalis. Tab. XXX. fig. 7. Kennzeichen.

vier in einer Reihe. Diese Haare sind an der Wurzel schwarz, übrigens weiß, und so lang wie der Kopf. Tab. XXX. fig. 7.

Diese Thiere sind mannichfaltig in Farben und Flecken. Ihre Länge ist zwey ein halben Schuh ohne Schwanz, der Schwanz acht Zoll, die Höhe ein ein halben Schuh. Wir bekamen eine dergleichen Haut aus America, die Strohgelb und mit schwarzen in die Länge gehenden Flecken und Punkten besetzt war, desgleichen waren auch die Füße punctirt. Der Bauch und die Kehle aber waren weiß, und die Haare sanft. Es wurde uns dieselbe unter dem Namen einer wilden Katzenhaut (als einer Art Zieger) geschickt. Sie halten sich aber nicht allein in America auf, sondern sind auch in der Barbarey und werden von den Türken zahm gemacht. Jonst. Tab. LIII. Die mittlere Figur.

6. Die Hauskatze. Felis Catus.

6.
Haus-
katze.
Catus.

wilde
Tab.
XXXI.
fig. 5.

zähme
Tab.
XXXI.
fig. 6.

Wir verstehen unter diesem Thier nicht allein diejenigen, welche bey uns in den Häusern wohnen, sondern auch die ganze Klasse derselben die noch in den Wildnissen allenthalben herumstreichen, aber vollkommen mit unsern Katzen überein kommen auch gleich zahm werden. Tab. XXXI. fig. 5.

In Absicht auf dieses Geschlecht wollen wir unsere Leser mit einer Erzählung von dem, was wir alle und unsere Kinder wissen, nicht aufhalten, dahero finden wir es auch unnöthig, sie der Gestalt und Lebensart nach zu beschreiben. Siehe Tab. XXXI. fig. 6.

Je südlicher ihr Vaterland lieget, je schöner sind sie gezeichnet, die sibirischen Katzen, die daselbst aus den Wildnissen aufgefangen und nach St. Petersburg

Petersburg gebracht werden, sind schwarz grau, sehr groß, ungemein zahm, und fast nicht fassch.

Daß die Katzen sich zuweilen waschen, wird von dem Ritter als ein Vorzeichen eines regnerischen Wetters angegeben; mehr aber deucht es uns eine Folge zu seyn, wenn sie leimigen Bren geessen, oder bey trockenem Wetter eine staubichte Haut bekommen haben. Sie besitzen nur allein die Eigenschaft ihren Kothe einzuscharren. Wenn man ihren Rücken im dunkeln wider die Lage der Haare streicht, geben sie electriche Funken. Eine eingesperrete Katze vergißt vor Angst ihre Feindschaft wider die Mäuse. Sie lieben die Wurzel von der Valeriana, vorzüglich aber das Marum syriacum und Nepeta, woben sie vor Vergnügen fast ausser sich gerathen, und die Pflanzen ganz unwühlen. Sie pflegen auch menschliche Leichen anzufallen und davon zu fressen. Sie werden oft gegessen, und schmecken wie die Kaninchen.

7. Der Luchs. Felis Lynx.

Der griechische Name Lynx ist diesem Thier des scharfen Gesichts halber gegeben, welchen Namen es auch im Spanischen und Englischen behält. Die Holländer nennen es: Los, die Franzosen: Loup cervier, weil es wie ein Wolf raubet und den Hirschen gefährlich ist.

7.
Luchs
Lynx.
Tab.
XXX.
fig. 3.

Der Schwanz ist abgestumpft und hat eine schwarze Spitze, die Ohren sind an der Spitze mit einem Büschel Haare besetzt, die Farbe ist röthlich und gefleckt. Das untere Augenlied ist weißlicht, wie auch das obere, nach dem grossen Augenwinkel zu. Neben den Augen befindet sich ein länglicher brauner Flecken. Die Ohrspitzen sind schwarz. Die Tazen sind sehr breit.

Kenne
zeichen.

7.
Luchs
Lynx.
Ver:
schießen
heit.

Man hat aber vielerley Luchse, welche Wolfs-, Luchse, Fuchs- und Ragenluchse genennet werden, je nachdem sie sich der Gestalt dieser Thiere mehr nähern. Die kleinste Art wird von den Franzosen Chat Cervier genennet. Es scheint aus allen Umständen, daß der Luchs nicht der Thos der alten oder des Plinii Chaos, sondern der wahre Lynx der alten sey.

Water:
land.

Er wird zwar hin und wieder in Europa, wie auch in Asia und in den Wäldern von Canada gefunden; am meisten aber in den nordischen Ländern, wo er als ein reißendes Thier dem zahmen Vieh eben so schädlich ist, als die Lieger in den südlichen. Denn er hält sich in den Wäldern auf und lauert auf Schaaf und Rhee. Von dem was er erwürget, frißt er das beste, und läßt das übrige liegen, schleppt auch zuweilen den Raub weg und begräbt ihn, wie der Bär. Er untergräbt die Schafställe, und kommt aus der Erde in selbigen hervor, wird aber öfters von den Böcken übel bewillkommt. Er lässet sich zahm machen, und zur Jagd abrichten, welche Kunst die Tatern verstehen.

Die übrige Beschaffenheit kommt mit den Katzen überein. An scharfen Klauen und Zähnen, und an besonderer Stärke fehlet es ihm nicht. Das Auge ist rund und hat einen Zoll im Durchschnitt, die Hornhaut aber ragt etwas spizig hervor. Das Gesicht ist scharf.

Die Luchspelze, wenn sie schön weiß oder gelblich und mit recht schwarzen Flecken besetzt sind, gelten zehen bis zwölf Rubel. Die besten kommen aus Sibirien. Die Polnischen sind um ein merkliches geringer. Jonston. Tab. LXXI.